

Übergreifende Trends und Problemlagen

Bereichsübergreifende Entwicklungslinien im Bildungswesen kristallisieren sich in der Regel erst über mehrere Jahre und mehrere Bildungsberichte als Trends und Problemlagen heraus. Sie sind das Ergebnis eines komplexen Zusammenspiels aus historisch gewachsenen Strukturen, unterschiedlichen Steuerungslogiken und Pfadabhängigkeiten in den Lebensläufen der Menschen. So führen Veränderungen im Bildungsverhalten, in den Bildungsangeboten oder in sonstigen bildungspolitischen Maßnahmen zunächst oft nur in einzelnen Bildungsbereichen zu differenziellen Entwicklungen und leicht veränderten Ausprägungen bereits bekannter Trends und Problemlagen. Auch deshalb folgt die nationale Bildungsberichterstattung einem Indikatorenkonzept, welches in seiner Fortschreibung überhaupt erst ermöglicht, Trends in zentralen Bildungs- und Themenbereichen über Jahre und Jahrzehnte herauszuarbeiten. Gleichwohl gibt es in der Geschichte des Bildungswesens immer wieder auch temporäre „Schocks“ – etwa den Zusammenbruch politischer Systeme, Wirtschaftskrisen oder Umweltkatastrophen –, die längerfristige Entwicklungen abbrechen, unterbrechen, umlenken oder auch beschleunigen können. Hierzu zählt auch die Corona-Pandemie, die ohne Frage die Digitalisierung in allen Bildungsbereichen sehr eindringlich zum Thema gemacht hat und im Ergebnis auch intensivieren und nachhaltig beeinflussen dürfte. Ihre mittel- und langfristigen Konsequenzen sind zwar zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts nicht absehbar, doch führt diese Krise bereits heute die Fragilität der fortschreitenden Institutionalisierung des lebenslangen Lernens vor Augen. Die Pandemie offenbart in diesem Sinne nicht nur neue Problemlagen, sondern lässt auch langjährige Entwicklungslinien in einem neuen Licht erscheinen. Vor diesem Hintergrund werden nachfolgend einerseits langjährige Trends weiterverfolgt, auf die bereits in vorangegangenen Berichten aufmerksam gemacht wurde, und andererseits neuere Entwicklungen und Akzentuierungen beschrieben.

Grenzen des Trends zu höherer Bildung

Der langjährige Trend zu höherer Bildungsbeteiligung und höher qualifizierenden Abschlüssen wird von Jahr zu Jahr stärker im Bildungsstand der Gesamtbevölkerung sichtbar. Ein immer größerer Anteil der Menschen verfügt über die Hochschul-

reife und einen Hochschulabschluss. Allerdings wird auch deutlich, dass dieser Trend seine Grenzen hat. Dies zeigt sich in den jüngsten Abschlussjahrgängen nicht nur an rückläufigen Abschlussquoten mit mittlerem Abschluss und Hochschulreife, sondern auch daran, dass inzwischen wieder mehr Jugendliche die Schule verlassen, ohne mindestens einen Hochschulabschluss erlangt zu haben. Die Bildungsbeteiligung in der beruflichen und in der Hochschulbildung ist dagegen relativ stabil: Die Ausbildungs- und Studienanfängerzahlen sind weiterhin auf einem hohen Niveau. Die hohe Bildungsbeteiligung und das Abschlussniveau der letzten Jahre in Deutschland zu halten, könnte dennoch zu einer Herausforderung werden. So ist gegenwärtig offen, welche Effekte die Corona-Pandemie auf die Wirtschaft hat und welche Folgen dies für die berufliche Ausbildung mit sich bringt. Zudem verändern auch Migrationsbewegungen, deren Effekte auf den skizzierten Trend zu höherer Bildung schwer abzuschätzen sind, das Gefüge in der Bildungsbeteiligung. Inwiefern sich dies langfristig in einer wachsenden Kluft zwischen den Bildungsbenachteiligten und der Leistungsspitze niederschlägt, gilt es in den kommenden Berichten weiter zu beobachten.

Steigende Bildungsbedarfe für formal gering Qualifizierte

Trotz des insgesamt steigenden Bildungsstands der Bevölkerung gibt es über alle Bildungsphasen hinweg Menschen mit niedrigen oder fehlenden Bildungsabschlüssen oder auch geringen schriftsprachlichen Kompetenzen. Der jahrelange Trend zur Höherqualifizierung mit einem relativ geringen Anteil an formal gering Qualifizierten ohne allgemeinbildenden oder beruflichen Abschluss scheint unterbrochen, steigt dieser Anteil doch zuletzt erneut an. Mehr Menschen bleiben in den jüngeren Altersgruppen wieder ohne Abschluss und insbesondere junge Männer sind häufiger als junge Frauen betroffen. Dies hat weitreichende Konsequenzen für die eigene Lebensgestaltung: Menschen mit einem geringen Bildungsstand finden sich öfter in sozialen und finanziellen Risikolagen wieder ohne Zugang zu beruflich stabilen Positionen. Und es bleibt auch nicht ohne Folgen für die Bildungs- und Lebensperspektiven ihrer Kinder.

Diese Disparitäten zwischen formal gering und hoch Qualifizierten stehen in Deutschland weiterhin in einer engen Verbindung mit sozialen und regionalen Ungleichheiten. Je nach sozioökonomischer, migrationspezifischer Zugehörigkeit variieren die Teilhabechancen an Bildung ebenso wie nach Regionen erheblich. Von der zunehmenden Vielfalt an Wahlmöglichkeiten machen nicht alle Menschen in gleichem Maße Gebrauch. Hier bedarf es künftig passgenauer Maßnahmen, um den spezifischen Bedarfen bislang benachteiligter Bevölkerungsgruppen und/oder Bildungsregionen besser gerecht werden und allen Menschen ein Mindestmaß an formaler Bildung vermitteln zu können. Bereits heute gibt es eine Vielzahl an bildungsbereichsspezifischen Maßnahmen, zu denen u. a. die Initiativen Schulen in benachteiligter Lage und Offene Hochschule, aber auch das Qualifizierungschancengesetz sowie die Nationale Weiterbildungsstrategie zählen.

Höhere Durchlässigkeit im Bildungssystem

Die Durchlässigkeit im Bildungswesen wurde durch Reformen der Struktur des Bildungssystems über viele Jahrzehnte erhöht. Gerade in den letzten Jahren wurden die einst rigiden Strukturen im Bildungssystem u.a. aufgrund der wachsenden Nachfrage der Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer weiter flexibilisiert. Eine zunehmende Entkopplung von Schulabschlüssen bestimmter Schularten sowie die fortschreitende Verknüpfung beruflicher Bildungsgänge mit höher qualifizierenden Bildungszertifikaten etwa durch den Erwerb von Studienberechtigungen an Fachoberschulen oder beruflichen Gymnasien ermöglichen den Menschen flexible Bildungswege einschließlich späterer Entscheidungen für (oder gegen) Anschlussbildungsgänge. Junge Erwachsene nutzen zudem häufiger die Möglichkeiten, die die höhere Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung eröffnet. Wichtige Bildungsentscheidungen sind zwar immer noch früh zu treffen, können aber inzwischen leichter korrigiert werden. Aufgrund dieser Korrekturmöglichkeiten wird heute z.B. mit der Schulwahl am Ende der Grundschulzeit seltener als früher der gesamte weitere Bildungsweg vorherbestimmt. Auch Erwachsene haben mittlerweile mehr Möglichkeiten als früher, sich beruflich weiterzuqualifizieren, indem sie sich beispielsweise auf dem Zweiten Bildungsweg für einen nachholenden Schulabschluss, eine Berufsausbildung oder ein Studium entscheiden oder als beruflich Qualifizierte unabhängig vom Er-

werb einer Hochschulzugangsberechtigung auf dem Dritten Bildungsweg ein Studium aufnehmen. Diese weitreichenden Optionen des inzwischen flexibleren und offeneren Bildungssystems können wichtige Möglichkeiten eröffnen, unabhängig von der Herkunft und einem ersten Bildungsweg einen individuell hohen Bildungsstand zu erlangen. Besonderes Augenmerk ist angesichts der Fülle an Bildungsinstitutionen und -wegen aber künftig auf größtmögliche Transparenz über diese auch landesspezifisch variierenden Optionen zu legen, insbesondere gegenüber den bislang benachteiligten Bevölkerungsgruppen.

Zunehmende Digitalisierung in allen Bildungsbereichen

Der globale Trend der Digitalisierung zeigt sich schrittweise auch im Bildungssystem. Digitale Medien werden vermehrt in die Lehr-Lern-Prozesse integriert. Aber in den einzelnen Bildungsbereichen vollzieht sich die Digitalisierung mit unterschiedlichem Zielhorizont und Nachdruck. Während in der frühen Bildung nur partiell und vornehmlich in der Verwaltung digitale Medien eingesetzt werden, ist deren Integration in der Hochschule und der Weiterbildung etwa in Form des Blended Learning bereits weiter verbreitet. Die Akteurinnen und Akteure des Bildungssystems teilen aber bei aller Unterschiedlichkeit in den medienbezogenen Einstellungen die Einschätzung, dass die Potenziale der digitalen Medien noch nicht hinreichend genutzt sind. Dazu fehlt es noch an überzeugenden Strategien ihrer Implementation, nicht nur hinsichtlich der Bereitstellung der nötigen digitalen Infrastruktur, sondern auch bei der Veränderung organisationaler Strukturen und Abläufe sowie der Qualifizierung des Personals. Mit dem bundesweiten „DigitalPakt Schule“ wurden nun grundlegende Eckpfeiler für eine sukzessive Modernisierung und einen Ausbau der vorhandenen medial-digitalen Ausstattung in allgemeinbildenden und beruflichen Schulen gesetzt. Dies wird in einigen Ländern durch landeseigene Förderprogramme ergänzt. Diese müssen in den nächsten Jahren schrittweise umgesetzt und vom Lehrpersonal in den Schulalltag integriert werden. Nicht zuletzt die Corona-Pandemie hat die Potenziale, aber auch die Notwendigkeit einer solchen umfänglichen Integration digitaler Medien in den pädagogischen Alltag in besonderer Weise verdeutlicht.